

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 84 (1958)  
**Heft:** 21

**Artikel:** Der Elektronen-Autor  
**Autor:** Lichtenberg, Wilhelm  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-497605>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Elektronen-Autor

Von Wilhelm Lichtenberg

Und nun stand er bei mir im Zimmer, jener sonderbare Mann, der halb wie ein Gelehrter und halb wie ein Billiger Jakob aussah. Er stellte eine Kiste in die Mitte des Raumes und schwieg wie einer, der wortlos eine riesengroße Ueberraschung vorbereitet. Ich selbst konnte nichts tun, als diesen Mann erstaunt und neugierig betrachten.

Als diese spannungsgeladene Pause vorüber war, die man im Zirkus als «sans musique» bezeichnet, weil sie vor dem Todessprung kommt, holte der Mann eine seltsame Maschine aus seiner Kiste hervor. Sie sah ungefähr aus wie eine Rechenmaschine, nur war sie eben grösser und ihre Tasten wiesen keine Ziffern auf.

Daraufhin begann der Mann, der sich übrigens als Herr Brauchbar vorgestellt hatte, seinen hörbar eingelernten Speech: «Nicht wahr, Sie sind Schriftsteller? Nicht wahr, Sie erzeugen Literatur im Schweiß Ihres Angesichtes? Das Erträgnis Ihrer schriftstellerischen Tätigkeit deckt kaum die Produktionskosten. Haben Sie, mein Herr, schon einmal darüber nachgedacht, wie unmodern, ja, wie lächerlich im Zeitalter der Automation ein Handbetrieb ist? Der moderne Mensch benötigt kein Gehirn mehr. Es wird vollkommen durch das Elektron ersetzt. Rechnen Sie noch im Kopf oder unter Zuhilfenahme endloser Zahlenkolonnen? Nein. Sie drücken einige Tasten und das Resultat steht fertig da. Jedwede Kopfarbeit wird heutzutage von der Maschine verrichtet. Und Sie, mein Herr, versteifen sich darauf, immer noch von Hand zu dichten?»

«Ich verstehe Sie nicht», sagte ich mit einem hilflosen Blick über die sonderbare Maschine hin.

Und da erklärte Herr Brauchbar: «Was Sie hier vor sich sehen, ist der Elektronen-Autor. Diese Maschine dichtet selbsttätig. Und sie dichtet jedes gewünschte Genre. Die Bedienung ist denkbar einfach. Sie brauchen nur eine Anzahl Tasten niederzudrücken, und schon beginnt es im Innern meines Elektronen-Autors zu arbeiten. Wie lange schreiben Sie zum Beispiel an einem Roman?»

«Nun, wenn ich sehr fleißig bin, ein halbes Jahr», antwortete ich ziemlich eingeschüchtert.

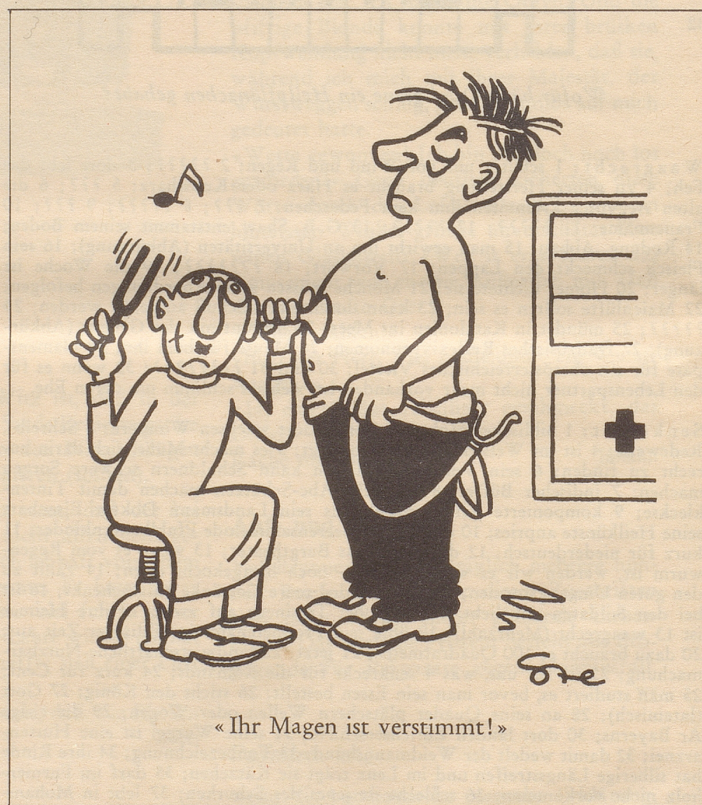
Herr Brauchbar lachte sehr herzlich. «Du lieber Himmel! Ein halbes Jahr. Sechs volle Monate. Mit meinem Elektronen-Autor haben Sie den spannendsten, aufregendsten, psychologisch fundiertesten Roman in knappen sechs Stunden fertig. Schließlich muß es doch sogar einem Autor klar sein, daß die Maschine rationeller arbeitet als der Mensch.» Herr Brauchbar stellte sich in Positur und meinte in einem ein wenig herablassenden Ton: «Aber ich denke, ich führe Ihnen den Apparat am besten vor. Damit Sie sich von seiner Leistungsfähigkeit überzeugen können. Die Anschaffung ist eine einmalige Investition – übrigens auch in bequemen Teilzahlungen zu erledigen –, die Leistungsfähigkeit ist hingegen eine unbegrenzte. Wenn Sie nur acht Stunden am Tag arbeiten, können Sie täglich einen Roman, hundert Kurzgeschichten, zwei Drehbücher und ein Theaterstück fabrizieren. Das bedeutet mit anderen Worten, daß Sie den Anschaffungspreis des Elektronen-Autors in einem halben Jahr amortisiert haben und daß er nachher gratis für Sie arbeitet. Welches Genre der Literatur wollen Sie also zuerst aus der Maschine beziehen?» Auf gut Glück und in meiner gren-

zenlosen Verwirrung sagte ich: «Ein lyrisches Gedicht.»

Herr Brauchbar meinte mit einem mitleidigen Blick auf mich: «Aber, aber! Natürlich liefert mein Apparat tausend lyrische Gedichte pro Tag, wenn man will. Hier ist sogar eine Taste «Rilke», hier eine Taste «Heinrich Heine», und hier eine «Stefan George». Wenn man alle drei niederdrückt, entsteht drin ein lyrisches Gedicht, das beinahe originell wirkt, weil ja die Mischung Rilke-Heine-George etwas ganz Apartes ergibt. Aber es lohnt sich nicht, diese komplizierte Maschine wegen eines lyrischen Gedichtes in Betrieb zu setzen. Hingegen sagen wir zum Beispiel – eine Kurzgeschichte? Wie? Hier haben Sie die verschiedensten Tasten für Kurzgeschichten. Bitte, lesen Sie! Eine Taste Maupassant. Eine Taste O'Henry.

nun drei Tasten an der Maschine nieder. Der Apparat begann zu surren, zu singen, zu klappern.

Fünf Minuten später fielen vier Manuskriptblätter heraus. Herr Brauchbar reichte sie mir. Ich las sie in einer Stimmung, die zwischen Ehrfurcht und Erstaunen gerade die Mitte hielt. Tatsächlich! Hier stand eine Kurzgeschichte, eine wie man sie zu Dutzenden in den Blättern liest, nicht schlechter, nicht besser als der gangbare Durchschnitt, und sie war tatsächlich aus Maupassant, Tucholsky und Kästner gemixt. Von jedem ein bißchen, von überall her ein Spritzer, aber als Ganzes genommen doch ein eigenständiges Produkt, das man ohne weiteres bei den Redaktionen absetzen konnte. Herr Brauchbar meinte: «Natürlich können Sie beliebig mischen. Einmal Maupassant mit Capek, einmal



«Ihr Magen ist verstimmt!»

Eine Kurt Tucholsky. Eine Erich Kästner. Eine Carel Capek. Sie haben also die Möglichkeit, zu mischen. Sagen wir also – eine Kurzgeschichte zwischen Maupassant, Tucholsky und Kästner.» Er drückte

sogar sich selbst können Sie mit Alfred Polgar mengen, was vielleicht ein ganz schmackhaftes Ragout ergibt ...» Brauchbar merkte, welchen tiefen Eindruck sein Elektronen-Autor auf mich gemacht hatte. Er fragte mit einem Blick, in dem bereits die Sicherheit des Erfolges stand: «Und welches Genre wünschen Sie jetzt?» «Ein Drehbuch für den Film», antwortete ich.

Brauchbar meinte mit einer gering-schätzigen Geste: «Macht der Ap-

**CityHotel zürich**

Erstklass-Hotel im Zentrum  
Löwenstr. 34, nächst H'bahnhof, Tel. 272055

Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette,  
Privat-WC, Telefon und Radio / Restau-  
rant - Garagen / Fernschreiber Nr. 52437

Die *Mido* Uhr  
erträgt alle Strapazen  
**A. FISCHER**  
Eidg. dipl. Uhrmacher  
Seefeldstraße 47, ZÜRICH

parat, ohne daß man viele Tasten zu drücken braucht. Ich stelle ein: Förster ... Silberwald ... Mitglied des österreichischen Kaiserhauses ... Und - hören Sie! - schon läuft der Elektronen-Autor auf Touren.»

Tatsächlich spie der Apparat schon nach fünf Minuten ein paar Manuskriptseiten aus, die 86 Einstellungen eines fixfertigen Drehbuches enthielten. Es wimmelte in ihm von «munteren Rehlein», von lässig zusammengeschniderten österreichischen Kaiserinnen und von Wilderern, die das tun, was ihre Drehbuchautoren ebenfalls praktizieren: in fremden Revieren stehen. Und Herr Brauchbar meinte mit einem nachsichtigen Lächeln: «Sie können täglich ein Drehbuch aus dem Apparat beziehen. Am besten, sie lassen ihn für Drehbücher über Nacht laufen, damit sie ihn tagsüber für etwas Vernünftiges verwenden können. Zum Beispiel zur Romanerzeugung.»

Brauchbar drückte nun einige Tasten nieder, auf denen ich lesen konnte: «Thomas Mann ... John Steinbeck ... Hedwig Courths-Mahler ... Barbara Mitchell ... William Faulkner ... E. Marlitt ...» Dann begann der Elektronen-Autor zu arbeiten. Und Brauchbar meinte: «Sie wundern sich über die Mischung? Aber, sehen Sie, das ist ja gerade das Wunderbare an unserem Apparat, daß man die literarischen Stile nach Wunsch mischen kann. Bisher gab's in der Literatur nur Thomas Mann oder Courths-Mahler. In Zukunft kann man die beiden mischen. Stellen Sie sich die Wirkungen vor!»

Und tatsächlich reichte mir Herr Brauchbar schon nach wenigen Minuten das erste Kapitel des auf elektronischem Wege hergestellten Romanes. Ich las es und war ehrlich gepackt. Es hatte das Wortgepräge Thomas Manns, das Erdgebundene John Steinbecks, das sonnige Gemüt der Courths-Mahler, die Spannung wie sie Barbara Mitchell erzeugte, den gequälten Aufschrei William Faulkners und das Sentimentale der Marlitt. Herr Brauchbar sagte dann noch: «Und so einen Roman können Sie jeden Tag erzeugen. Stellen Sie sich diese Einnahmen vor.»

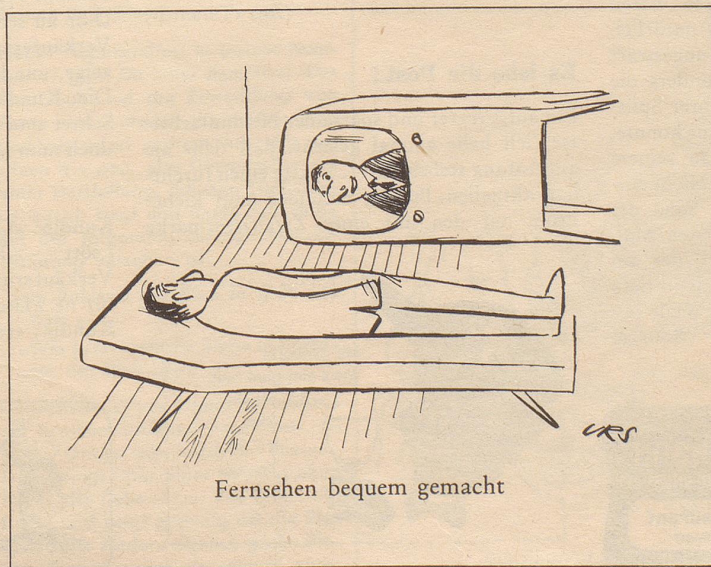
Dann aber war ich neugierig, auch ein Theaterstück kennen zu lernen,



«Mein Sohn spricht leider nur Russisch — er wurde im Sternbild des Sputniks geboren!»

das auf elektronischem Wege erzeugt wurde. Hier zeigte sich Herr Brauchbar zwar ein wenig verlegen, begann aber trotzdem einige Tasten seiner Maschine niederzudrücken. Sie trugen - so viel ich sah - folgenden Aufdruck: «Frank Wedekind ... Bernard Shaw ... Carl Sternheim ... August Strindberg ...» Die Maschine begann zu arbeiten, aber es schien mir, als wäre ihr Summton nicht so hell und so fröhlich wie vorher. Inzwischen hielt mir

Herr Brauchbar noch einmal die Segnungen seines Elektronen-Autors vor Augen. Er sprach eine halbe Stunde lang. Und nach dieser halben Stunde fiel das fertige Manuskript eines Theaterstückes aus dem Schlitz des Apparates. Ich las ein paar Seiten und sagte zu Herrn Brauchbar: «Das ist also kompletter Unsinn. Dummes, sinnloses, verworrenes Zeug.» Und da mußte mir Herr Brauchbar zugeben: «Ja, bei Theaterstücken versagt un-



Fernsehen bequem gemacht



In der Regel werden Männer

schon nach kürzerem Verlauf

ausgesprochne Käse-Kenner,

und sie schwören deshalb auf:



**Tilsiter**

Me weiss mit ihm, wora me-n-isch. Drum ghört Tilsiter uf e Tisch!

ser Apparat noch ein bißchen. Das klappt noch nicht ganz. Aber unsere Techniker sind dabei, dieses Manko zu verbessern.»

In diesem Moment wurde mir der Besuch eines bekannten Dramaturgen gemeldet. Ich ging in das anstoßende Zimmer und bat den Dramaturgen, ein bißchen zu warten, da ich erst einen anderen Besuch abfertigen müsse.

Ich sagte dann Herrn Brauchbar, daß ich mir sein Angebot durch den Kopf gehen lassen wolle, weil es wirklich hoch an der Zeit sei, daß ich meinen bescheidenen literarischen Handbetrieb maschinell umstelle.

Als ich wieder bei dem Dramaturgen erschien, las er das Theaterstück, das der Elektronen-Autor gerade vorhin erzeugt hatte. Ich wollte es dem Dramaturgen erschrocken aus der Hand reißen, er aber hielt es fest und rief: «Lassen Sie mich's zu Ende lesen. Ich halte zwar erst im zweiten Akt. Aber es ist ein Meisterwerk. So herrlich unklar und so genialisch ungekonnt. Dieses Stück von Ihnen spielen wir!»

Es kam dann tatsächlich auf die Bühne und wurde ein Riesenerfolg. Der erste in meinem Leben.

Nur fürchte ich, daß sich dieser Erfolg nicht wiederholen läßt. Denn inzwischen wurde der Elektronen-Autor verbessert und erzeugt gute Theaterstücke, die jeder versteht.